

Hoffnungswort für die Prot. Kirchengemeinde Haßloch 4. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Wochenspruch für den nächsten Sonntag steht im Galaterbrief: **Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** (Galater 6,2). Das war früher ein recht beliebter Trauspruch. Der Glaube verweist uns nicht nur auf Gott hin, sondern auch zu unseren Mitmenschen. Im Alltag erleben wir dies in der Familie oder auch in der Nachbarschaft.

In dem Predigttext aus Römer 12,17-21 wird der Horizont jedoch geweitet. Wie können wir als Christinnen und Christen leben, dass die Güte Gottes, die wir selbst erfahren haben, durch uns weiterwirken kann?

Vom 12.7.-2.8. finden an vier Sonntagen immer um 10 Uhr ein Gottesdienst unterm Himmelzelt im Hof der Pauluskirche statt.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Sommerzeit

Pfr. Dr. Friedrich Schmidt-Roscher

Lied EG 317, 1-3

1) Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,
meine geliebete Seele, das ist mein Begehren.
Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf,
lasset den Lobgesang hören!

2) Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adlers Fittichen sicher geführtet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt;
hast du nicht dieses verspüret?

3) Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet.
In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott
über dir Flügel gebreitet!

Liebe Schwestern und Brüder,

in den letzten Jahren hat ein Wort eine erstaunliche Wandlung erfahren. Ich meine das Wort „Gutmensch“. Dem Namen nach könnte damit ein Mensch gemeint sein, der Gutes anstrebt oder gütig ist. Vielleicht ist dieser Mensch manchmal zu hoffnungsvoll, vielleicht auch manchmal ein wenig naiv.

Doch in den letzten Jahren ist dieses Wort regelrecht zum Schimpfwort geworden. Damit werden Frauen und Männer verunglimpft, die sich für andere Menschen einsetzen, besonders für Flüchtlinge. Wenn einer als „Gutmensch“ beschimpft wird, dann wirft man ihm nicht nur Blauäugigkeit vor, sondern Wirklichkeitsferne. Es steht der Vorwurf im Raum, die Güte dieser „Gutmenschen“ bewirke Böses oder mindestens den „Untergang des Abendlandes“.

Der Apostel Paulus sieht das freilich ganz anders, wie er im 12. Kapitel des Briefes an die Gemeinde in Rom (V.17-21) schreibt: (Übersetzung Basisbibel)

Vergeltet Böses nicht mit Bösem. Habt den anderen Menschen gegenüber stets nur Gutes im Sinn. Lebt mit allen Menschen in [Frieden](#) – soweit das möglich ist und es an euch liegt.

Nehmt nicht selbst Rache, meine Lieben. Überlasst das vielmehr dem gerechten Zorn Gottes. In der Heiligen Schrift steht ja: »Die Rache ist meine Sache, ich werde Vergeltung üben« –spricht der Herr.«

Im Gegenteil: »Wenn dein Feind Hunger hat, gib ihm zu essen.

Wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken.

Wenn du das tust, ist es, als ob du glühende Kohlen auf seinem Kopf anhäufst.«

Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!

Vertritt Paulus nicht die Meinung, dass wir als Christinnen und Christen „Gutmenschen“ werden sollen? In meiner Lebensführung soll die Güte Gottes sichtbar werden.

Dabei weiß Paulus sehr wohl, dass dieses Handeln nicht den Regeln in einer Gesellschaft entspricht. Weder in der Gesellschaft des römischen Reiches war so ein Verhalten üblich, noch ist es bei uns so. Dennoch fordert er die Gemeinde in Rom auf, sich anders zu verhalten. Auch wir hier in Haßloch sind dazu ausgerufen.

Wie kommt denn Paulus zu so einem Gedanken? Ist es nicht völlig normal, dass ich versuche meine Interessen durchzusetzen? Soll ich mir denn alles gefallen lassen?

Paulus nimmt etwas auf, was direkt auf Jesus von Nazareth zurückgeht. Er hat seine Nachfolgerinnen und Nachfolger aufgefordert, anders zu leben als die Welt um sie herum. Jesus sprach davon, dass ich meine Feinde lieben soll, das ich Gewalt nicht mit Gewalt beantworte.

Jesus hat ja nicht nur davon geredet. Er selbst ist diesen Weg des Friedens und der Versöhnung mit letzter Konsequenz gegangen. Bis zum Tod am Kreuz. Am Kreuz überwindet Jesus das Böse. Aber nicht, indem Gott Rache übt und die Übeltäter „zur Strecke bringt“. Das Kreuz zeigt für mich ganz deutlich, dass das Böse mit Liebe überwunden wird. Die Liebe Gottes ist stärker als alle Bosheit. So überwindet Jesus durch seine Hingabe das Böse und trägt auch meine/unsere Schuld.

Diese bedingungslose Liebe Gottes, auf die Jesus hinweist, ist die Grundlage für unser anderes Leben. Von dieser Liebe hat Jesus nicht nur erzählt, er hat diese Liebe verkörpert und sie bis zuletzt gelebt. In seiner Spur dürfen wir, die wir als Christinnen und Christen seinen Namen tragen, auch lieben.

Im Grunde meint Paulus ist es ganz einfach: Der gütige Gott befreit uns zu einem gütigen Leben. Doch diese Güte betrifft eben nicht nur unsere Familie oder Freunde. Sie soll sich eben auch in unserer Beziehung zu anderen Menschen zeigen. Das macht die neue Welt Gottes aus.

Nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern Gutes tun an jedermann und jederfrau. Das ist unsere Aufgabe.

Doch diese Haltung der Liebe und Güte ist weder Unterwerfung unter die Macht des Bösen noch ist es naiv. Ein gütiges Leben ist durchaus realistisch und kann Leben verändern. Denn nur, wenn Menschen die Spirale von Gewalt und Gegengewalt oder Schlag und Gegenschlag unterbrechen, ist Frieden möglich.

In der Psychologie spricht man von einer Muster-Unterbrechung. Ich unterbreche die üblichen Rituale, wenn ich nicht zurückschlage oder auf ein böses Wort mit einem anderen bösen Wort antworte. Nur durch diese Unterbrechung ist es möglich, dass der andere irritiert wird oder sogar zur Einsicht kommt.

Gerade die amerikanische Bürgerrechtsbewegung um Martin-Luther-King hat gezeigt, wie erfolgreich man auch mit diesen friedlichen Mitteln für eine Veränderung kämpfen kann.

„Lebt mit allen Menschen in Frieden soweit das möglich ist und an euch liegt“. In diesem Vers zeigt sich der Wirklichkeitssinn des Paulus. Ich kann mit anderen Menschen nur in Frieden leben, wenn der andere auch dazu bereit ist. „Zum Krach und zum Frieden braucht man immer zwei“, sagt der Volksmund. Selbst wenn ich für den Frieden eintrete, ist kein Frieden garantiert.

Das Eintreten für den Frieden darf jedoch nicht mit Harmoniesucht verwechselt werden. Der Reformator Johannes Calvin hat unterstrichen, dass dies nicht dazu führen soll, dass wir zu allem Ja sagen. Manchmal müssen wir um der Wahrheit willen auch zu Dingen stehen, selbst wenn sie anderen Menschen nicht gefallen. Aber auch die Wahrheit kann freundlich und bestimmt gesagt werden.

Paulus ist ebenso wenig blauäugig wie Jesus es war. Er weiß um das Böse in der Welt, um Menschen, die falsch handeln. Doch es ist nicht unsere Aufgabe, Rache zu nehmen. Denn mit der Rache wird Unrecht nicht wieder gut, sondern Gewalt mit neuer Gewalt bekämpft.

Paulus erinnert mit dem Psalmwort, dass Gott sehr wohl für Gerechtigkeit sorgen wird. Am Ende der Zeit werden sich die Menschen auch für ihr Unrecht verantworten müssen. Wir und die anderen Menschen. Und Gott wird sein Recht und seine Güte durchsetzen.

In den letzten Jahren wurde häufig darüber diskutiert, ob Religionen Gewalt befördern oder sie eindämmen. Religionen haben auch eine „Gewaltgeschichte“; im Namen Gottes wurden Andersgläubige gewaltsam verfolgt.

Der Apostel Paulus macht in seinem Schreiben an die Gemeinde in Rom jedoch deutlich, dass der christliche Glaube die Eindämmung von Gewalt und Bosheit zum Ziel hat. Dies kann nur dadurch erreicht werden, dass Christinnen und Christen von sich aus, den Frieden mit anderen Menschen suchen und zur Überwindung vom Bösen mit Gutem beitragen.

Dahinter steckt eine Erfahrung. Wo ich Böses mit Bösem bekämpfe, bleiben Menschen mit Verletzungen zurück. Diese Verletzungen sind der Nährboden für Vergeltung und Rache.

Aber ist mit so einer christlichen Friedensethik denn Staat zu machen? Zeigen die Vorfälle in der Stuttgarter Innenstadt nicht, dass man Randalierern und Plünderern kaum mit guten Worten beikommen kann? Muss die Polizei nicht auch Hab und Gut von Menschen schützen und entsprechend vorbereitet und gerüstet sein?

In meinen Augen hilft dort die Unterscheidung die Martin Luther eingeführt hat. Er unterscheidet zwischen dem Christen als Privatperson und als Amtsperson. In meinem Umfeld soll ich Böses nur mit Gutem überwinden und eher zurückstehen als zu drohen. Als Amtsträger, beispielsweise als Polizistin, Lehrer, Richterin oder Politiker habe ich jedoch auch die Aufgabe für Recht, Ordnung und Frieden in einem Gemeinwesen zu sorgen. Um Menschen zu schützen, ist es notwendig, im Rahmen von Recht und Gesetz auch mit polizeilichen Maßnahmen den Frieden zu erhalten und Gewalttäter dingfest zu machen.

Aber das Ziel dieser Maßnahmen ist es den Frieden wiederherzustellen und Menschenleben zu schützen. Die Menschenleben der Opfer zuerst, aber auch das Leben der Täter. Auch die Gesellschaft muss ein Interesse daran haben, die Gewalt einzudämmen und Menschen zum Frieden hin zu bewegen. Das heißt für mich im Hinblick auf die Ereignisse in Stuttgart: Es genügt nicht mit der Härte des Gesetzes gegen jugendliche Randalierer vorzugehen. Daneben können Jugendsozialarbeiter durch Gespräche mit Jugendlichen und erzieherische Maßnahmen versuchen, diese Menschen wieder in die Spur zu bringen.

Als Christinnen und Christen können wir das Wagnis des Friedens eingehen, weil Jesus Christus diesen Weg selbst gegangen ist. Als seine Nachfolgerinnen und Nachfolger können wir in seinem Geist und mit seinem Geist wirken.

Wir tun dies im Vertrauen darauf, dass Gott selbst das Gute zum Ziel bringt. Am Ende mich selbst gut macht, obwohl nicht alles gut ist, was ich tue. Und meine gütigen Taten oft genug nur Stückwerk bleiben.

Wer also in der Nachfolge Jesu gütig handelt oder Heimatlosen hilft oder für den Frieden eintritt, darf sich nicht ärgern ein „Gutmensch“ genannt zu werden. Dieses Wort könnte uns eigentlich zur Ehre gereichen. Amen.

EG 666, 1+2

Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht.
Ein off'nes Tor in einer Mauer, für die Sonne auf gemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen, wie ein unverhoffter Gruß.
Wie ein Blatt an toten Zweigen, ein-ich-mag-dich-trotzdem-Kuss.

So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben und verzeih'n. 2x

Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrer Land.
Heimatklänge für Vermisste, alte Feinde Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot - Land in Sicht.
Wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Gesicht.

So ist Versöhnung, so muss der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung, so ist vergeben und verzeih'n. 2x

Fürbitten (aus der Agende)

Gott des Himmels und der Erde,
dir vertrauen wir uns an.
Dir vertrauen wir auch die Menschen an,
mit denen wir leben:
unter einem Dach, in einer Straße,
in einer Familie, in unserer Gemeinde.
Schenke ein gutes Miteinander,
erhalte uns alle in deiner Güte.

Vor dich bringen wir die Kranken
und alle, die sich sorgen um sie.
Wir denken vor dir
an Unsichere und Suchende,
an Belastete und Trauernde.
Gib ihnen Geduld und die Kraft der Hoffnung.

Wir denken an deine weltweite Kirche,
unsere Schwestern und Brüder,
verschieden nach Herkunft und Lebensweise,
in Konfession und Sprache.
Verbinde uns durch deinen Geist
und gib Kraft zum gemeinsamen Zeugnis.

Wir denken an deine Menschen auf der ganzen Erde,
voneinander abhängig, aufeinander angewiesen

und zugleich entfremdet durch Gleichgültigkeit,
verstrickt in Ungerechtigkeit und Gewalt,
vielfach niedergehalten durch Unwissenheit und Armut.
Stärke die Achtung voreinander
und die Verantwortung füreinander.
Lass uns die Stimmen der Schwachen hören
und Jesu Wort neu verstehen.

Gott, du schenkst Leben.
du machst frei und führst zusammen.
Wir danken dir für die Kinder, die letzten Sonntag getauft wurden:
Matilda Stumpf

Noah Keller

Segne diese Kinder leite sie auf den Weg des Friedens.

Hilf uns gemeinsam Lasten tragen.
Wir gedenken der Menschen aus unserer Gemeinde, die gestorben sind:
Edelgard Heck, geb. Hartmann, 87 Jahre

Vollende den Weg dieser Schwester und einmal auch unseren Weg in deinem
Reich des Friedens und der Liebe. Stärke die Kraft der Trauernden durch die
Hoffnung auf die Auferstehung.

Mit den Worten Jesu Christi beten wir gemeinsam:
Vater unser ...

Segenslied (EG 170,1+3)

Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen,
sondern überall uns zu dir bekennen.
Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen.
Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden,
wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden.
Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspähen -
die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.